

Das Heilig-Geist-Spital zu Villingen im Scharzwald von der Gründung bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Verfassung und Verwaltung [Wolfgang Berweck]

Autor(en): **Sydow, Jürgen**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E. WIEDEMANN, *Hersbrucker Häuserbuch*. Degener, Neustadt/Aisch 1963. 382 S., Karten u. Bilder. (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Bd. 15.)

Die Bestrebungen ernsthafter Familienforschung haben der Stadtgeschichte schon viel und schönes Material geliefert, besonders für die Bevölkerungsgeschichte. Ich erinnere etwa an die Veröffentlichungen von Wunder über Schwäbisch-Hall, von Harzendorf über Überlingen und an die vielen Quellenveröffentlichungen der familienkundlichen Zeitschriften.

In diesen Zusammenhang hinein gehört auch das Hersbrucker Häuserbuch. Es ist einer «größeren Kleinstadt» gewidmet, die zu Ende des 15. Jahrhunderts nach Harnischrodels von 1477 und 1488 gegen 1000 Einwohner gezählt haben wird, 1691 etwa 1200 und die mit keinen besonderen wirtschaftlichen Leistungen hervorgetreten ist, also einer richtigen Durchschnittskleinstadt des Mittelalters und der neueren Zeit. Ihre Gestalt und Entwicklung, ihre Einrichtungen und vor allem ihre Bevölkerung wird uns vom Verfasser bis ins 19. Jahrhundert hinein unter Ausnützung wohl des gesamten irgendwie aufzutreibenden Quellenstoffes dargestellt. Gute Skizzen und sehr schöne Bilder ergänzen das Wort wirkungsvoll.

Das Gewicht der Arbeit liegt bei einem allein 120 Seiten umfassenden und von 1530 bis 1955 reichenden Häuserbuch, durchaus dem Titel entsprechend. Parallel läuft eine fast ebenso umfangreiche Zusammenstellung der Hausbesitzer. Hier sind eine Unmasse von Namen und Daten für die Familienkunde und die Ortsgeschichte zusammengestellt.

Von allgemeinerer Bedeutung sind die einleitenden 70 Seiten mit sehr aufschlußreichen Ausführungen über die bauliche Entwicklung, dann aber besonders über die Bevölkerungsentwicklung mit Querschnitten für 1691 und 1804. Vor allem möchte ich auf die Zusammenstellungen über die Steuerleistungen von 1572 bis 1691 und die soziale Gliederung, hinter denen sehr viel Arbeit steckt, wie übrigens hinter dieser ganzen recht klaren Einleitung, hinweisen. Schließlich sei noch ausdrücklich der Abdruck der Harnischrodel von 1477 und 1488 erwähnt.

Aarau

Hektor Ammann

WOLFGANG BERWECK, *Das Heilig-Geist-Spital zu Villingen im Schwarzwald von der Gründung bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Verfassung und Verwaltung*. Ring-Verlag, Villingen/Schw. 1963. XI+123 S., 7 Taf. (Schriftenreihe der Stadt Villingen.)

In einer noblen Ausstattung hat die Stadt Villingen dankenswerterweise diese rechtsgeschichtliche Dissertation herausgebracht. Das Villingener Spital stellt insofern eine interessante Form dar, als es seine Gründung der Gräfin Agnes von Fürstenberg verdankt, womit der anscheinend doch bei einer Reihe von Spitälern vorkommende Typ einer landesherrlich-stadtherrlichen Beteiligung an der Gründung eine neue Beleuchtung erfährt. Der Vorgang läßt sich in Villingen noch einigermaßen fassen, doch könnte daran gedacht werden, daß auch in anderen Städten, die in relativ starker Abhängigkeit

vom Stadtherrn längere Zeit blieben, die Entwicklung ähnlich gelaufen ist und sich nur durch den Mangel an Quellen heute nicht mehr verfolgen läßt. Der Prozeß, der im allgemeinen als Kommunalisierung des Spitals bezeichnet wird, würde bei diesen Fällen dann eher eine Parallelentwicklung zu der Übertragung weiterer Rechte an die städtische Selbstverwaltung durch den Stadtherrn bedeuten, so daß die Stadt hier in der Leitungsgewalt des Spitals ebenfalls einfach in die Rechte des Stadtherrn eingetreten wäre. Insofern wirft die vorliegende Arbeit recht interessante Probleme auf, ohne daß sie vielleicht von Villingen aus schon gelöst werden könnten.

Der Verf. bietet eine im ganzen sicherlich zuverlässige Darstellung der Anfänge und der Frühgeschichte des Spitals, um dann dazu überzugehen, Verfassung und Verwaltung, kirchliche Verhältnisse, Spitalinsassen und die wirtschaftliche Lage in der kommunalen Zeit der Stiftung zu verfolgen. Es entsteht dabei ein zuverlässiges Bild vom inneren Leben, von den üblichen Einrichtungen wie auch den Sonderentwicklungen des behandelten Spitals, wobei für die Wirtschaftsgeschichte auf die sorgfältige Durchleuchtung des frühen Urbars von 1379 besonders hingewiesen werden soll. Eine bessere Kenntnis des mittelalterlichen kanonischen Rechts hätte wohl dazu beitragen können, die kirchlichen Verhältnisse noch klarer zu erfassen. Vor allem möchte man sich wünschen — und das gilt nicht nur für diese, sondern für viele andere gleichartige Arbeiten —, daß auch in den rechtshistorischen Arbeiten die Editionsgrundsätze, die heute allgemein üblich sind, eingehalten werden; gerade weil der Verf. einen recht ausführlichen Anhang von Texten bietet, ist hier ein Anlaß gegeben, diese Bitte wieder einmal allgemein vorzubringen. Es wäre aber unrecht, wenn man bei diesen Ausstellungen stehen bleiben wollte; denn die Arbeit ist in ihrem Bemühen, auch in schwierigen Fragen zu einer Klarheit zu gelangen, zweifellos als eine gute Leistung zu betrachten.

Tübingen

Jürgen Sydow

JEAN DELUMEAU, *L'alun de Rome, XV^e—XIX^e siècle*, Paris, S.E.V.P.E.N., 1962, 352 p., in-8°. (Ecole pratique des Hautes Etudes. VI^e section. Collection *Ports-Routes-Trafics*, XIII.)

Dans l'économie antique et médiévale une grande place revenait à l'alun, sulfate double d'aluminium et de potassium, qui permettait la fixation de coloris sur les textiles. Tannerie, verrerie, papeterie, métallurgie et médecine employaient également ce minéral. Or la conquête de l'Empire d'Orient par les Turcs priva brusquement l'Europe des ressources minières de l'Anatolie. Dans ces conditions, la découverte en 1462 de forts gisements d'alun dans les monts de la Tolfa, près de Civitavecchia, en territoire pontifical, apparut providentielle. Rome tenta d'imposer son monopole aux pays chrétiens pour enrichir la caisse de la future croisade contre les infidèles. Mais la concurrence successive de mines ouvertes un peu partout en Europe, le prix de revient élevé du minéral romain et l'épuisement des